

Das Knie im Fokus, den Körper im Blick

Das Medizinland Tirol ist stolz auf seine vielen Spezialisten. Dabei besteht manchmal auch die Gefahr, das große Ganze – Körper und Geist – aus dem Blick zu verlieren. Am Beispiel „verdrehtes Knie“ lässt sich zeigen, wie Fachwissen kanalisiert wird und integrative Medizin funktionieren kann.

TEXT: THERESA MAIR · FOTOS: THOMAS BÖHM, ISTOCK

Die Unfallchirurgen

Ralf Rosenberger (o.), Christoph Raas (u.)



Mit einer Verletzung oder bei Schmerzen führt der erste Weg zum Arzt. „Wir klären das ab, klinisch und mit einer Bildgebung, Röntgen oder Kernspin, und dann entscheiden wir, ob es in Richtung operative oder konservative Therapie, also ohne Operation, geht“, sagt Ralf Rosenberger, der in Innsbruck das Knieteam an der Uniklinik für Unfallchirurgie leitet. In akuten Fällen, wie z. B. bei Gefäß- oder Nervenverletzungen und schweren Brüchen, müsse operiert werden. „Das leuchtet dem Patienten auch ein. Wenn wir jemanden mit einem Kreuz-

bandriss haben, dann müssen wir mit ihm reden, die Beinachsen anschauen und seinen sportlichen Anspruch abklären. Es braucht nicht jeder gleich ein neues Kreuzband“, sagt Christoph Raas, der zusammen mit Rosenberger die

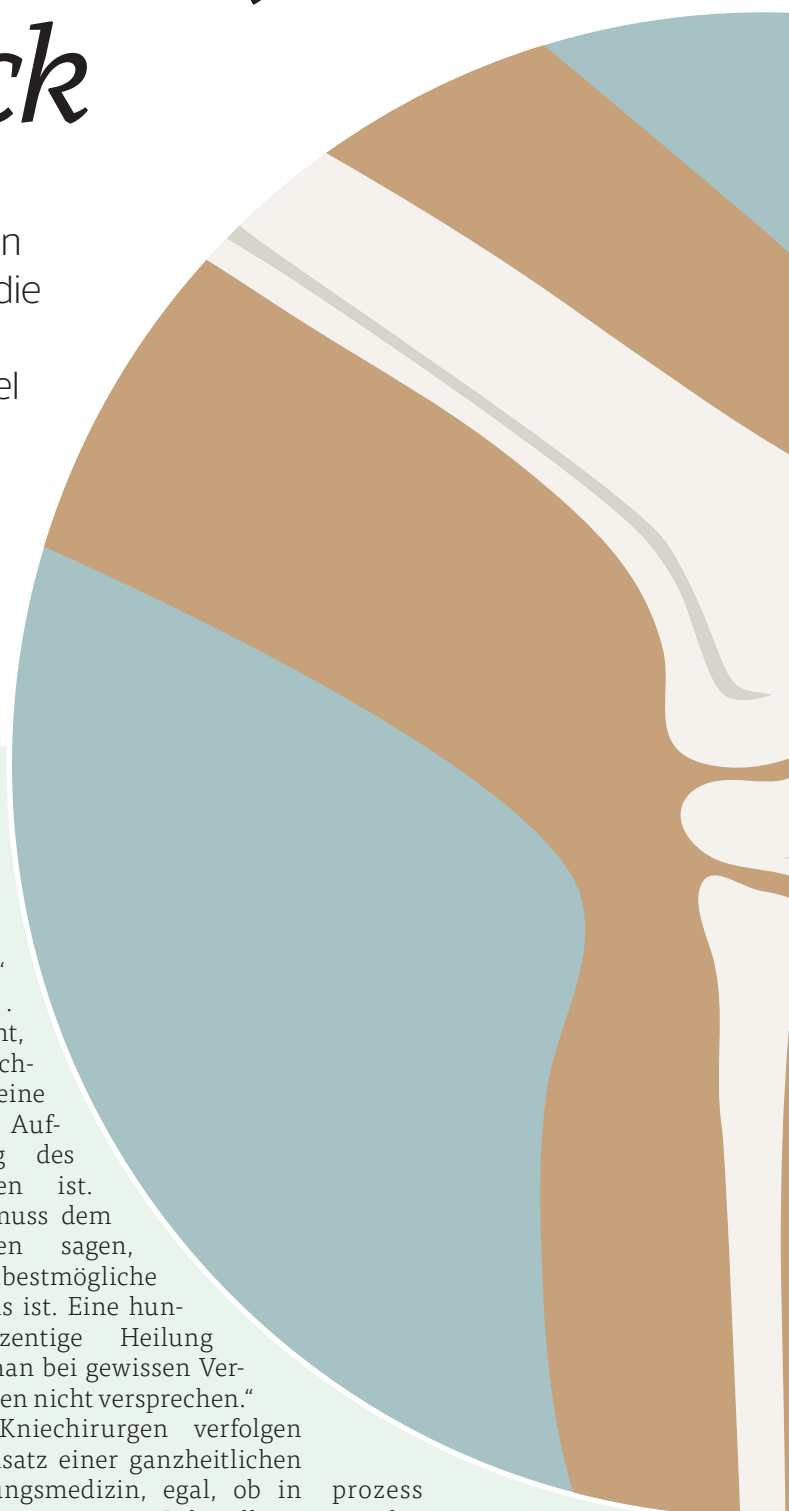


Praxis „Moviamed“ führt. Er betont, wie wichtig eine offene Aufklärung des Patienten ist. „Man muss dem Patienten sagen, was das bestmögliche Ergebnis ist. Eine hundertprozentige Heilung kann man bei gewissen Verletzungen nicht versprechen.“

Die Kniechirurgen verfolgen den Ansatz einer ganzheitlichen Bewegungsmedizin, egal, ob in der konservativen Behandlung oder in der Nachsorge. „Aus unserer Sicht reicht es nicht, nur gut das Kreuzband einzubauen, sondern wir wollen alle orthopädischen Zugänge zusammenfließen lassen“, so Rosenberger.

Die Ärzte versuchen ein Szenario für einen optimalen Heilungs-

prozess zu skizzieren und dem Patienten eine „Spielwiese therapeutischer Möglichkeiten“ zu eröffnen, die er selbst mittragen kann. „Ganzheitliche Medizin ist Zuwendungsmedizin, die in unserem Fabrikdenken leider schon etwas verloren gegangen ist.“ ■



Die Physiotherapeutin – Monika Peer-Kratzer

Wenn wir die Diagnose Knie-symptomatik erhalten, dann schauen wir zuerst das Knie funktionell an. Aber häufig beginnen wir nicht dort zu behandeln, wo es wehtut“, sagt Monika Peer-Kratzer,

Vorsitzende des Tiroler Physiotherapeutenverbands und Psychologin. Schmerzen haben nämlich manchmal ganz woanders ihren Ursprung als dort, wo es wehtut, etwa in der Halswirbelsäule oder dem Großzehengrundgelenk.

„Wir schauen, wie der Patient geht, wie er steht und wie er sich bewegt. Wo sind Muskelasymmetrien, wo sind Bandasymmetrien, wo sind Gelenke, die nicht zentriert sind? Wir schauen uns sämtliche Gewebsstrukturen an“, erklärt Peer-Kratzer das Vorgehen. Physiotherapeuten arbeiten mit unterschiedlichen Methoden. Die Palette reicht von Gleich-

gewichtsübungen bis zur Osteopathie. „Wichtig ist, dass der Therapeut weiß, warum er was wo anwendet.“ Jeder Patient muss anders angefasst werden.

Mit einem Spitzensportler wird ein anderes Ziel verfolgt als mit einem gebrechlichen Menschen. Für viele Patienten sei es auch neu, Schmerzen zu haben. Sie müssten erst lernen, damit zurechtzukommen. „Der Patient nimmt sich im Laufe der Therapie besser wahr, um Verantwortung für die eigene Heilung zu übernehmen.“ ■



Der TCM-Experte – Pooya Poostchi

Es gibt viele Patienten, bei denen man nicht gleich eine Verletzung findet. Das ist der Bereich, wo man in der ganzheitlichen Medizin noch einen Pfeil aus dem Köcher holen kann“, sagt Pooya Poostchi, Physiotherapeut und Osteopath in Innsbruck, der sich zusätzlich mit fernöstlicher Heilkunst (TCM) und Ernährung beschäftigt. Gesundheit sei, wenn alle Elemente des Körpers im Fluss – im Gleichgewicht – sind. „Wenn ich Kniebeschwerden habe, macht es auch Sinn, mir einmal die Verdauung anzuschauen. Der Magenmeridian in der TCM hat einen ringförmigen Verlauf um die Kniescheibe.“ Auch Beschwerden, die man oft beiseiteschiebt,

wie Sodbrennen, Schlafstörungen und Migräne könnten am Knie zum Ausdruck kommen. „Ich mache mir ein energetisches Bild sowie ein Ernährungs-, Verdauungs- und Organbild des Patienten. Es kann sein, dass ich bei einem Patienten mit Knie-schmerzen am Kopf zu behandeln anfangen. Es kann sein, dass ich im Bauchbereich anfangen muss oder dass ich beim Knie beginne. Es ist aber nicht nur energetische Arbeit, sondern auch Kräftigung.“ Zuletzt gehe es darum, ihm klarzumachen, wie man Gesundheit bewahrt und nicht Krankheit vermeidet. ■



Der Neurophysiologe – Heiko van Vliet

Heiko van Vliet ist neuromuskulärer Rehabilitationsexperte in Lausanne (Schweiz) und hat schon Sportgrößen wie Radstar Alberto Contador und der Tirolerin Janine Flock (Skeleton) wieder auf die Sprünge geholfen. Er bringt sich mit der Neuromus-

kulären Elektrostimulation in die ganzheitliche Therapie des Knies ein. „Durch Schmerzen und andere hemmende Prozesse ist der Patient oft nicht mehr fähig, das richtige Nervensignal an die richtige Stelle weiterzuleiten. Dabei helfen wir, indem wir eine Elektrode anschließen und einen Impuls auf das Nervensystem bringen, das wir stimulieren wollen. Damit bringen wir die Muskelaktivität wieder an die Muskelkette zurück.“

Van Vliet spricht vom „Muskel-

Gedächtnis“, das dadurch wieder reprogrammiert werden könne. Ein bis zwei Sitzungen würden häufig ausreichen, damit der Muskel wieder das lernt, wofür er alleine oft Monate brauchen würde. Das Verfahren sei eine Möglichkeit, Schmerz lindern ohne Medikamente anzubieten und daher für Arthrose-Patienten interessant. „Daneben gibt es einen Trainingseffekt, Muskelwiederaufbau und Stärkung des Muskelkorsetts um das Knie.“ ■

